

*Johann Stoffers*

# **Haltung der katholischen Kirche in Westfalen zum und während des Ersten Weltkrieg**

## **Inhaltsverzeichnis**

- 1. Einleitung**
- 2. Verhältnis der katholischen Kirche zum Staat vor dem Ersten Weltkrieg**
- 3. Das Bistum Münster im Ersten Weltkrieg**
- 4. Wie unterstützt die katholische Kirche die staatlichen Kriegsanstrengungen?**
  - 4.1 Die Rolle der Müttervereine
  - 4.2 Die Seelsorge in der Heimat als patriotischer Dienst
  - 4.3 Heimatseelsorge und Trauerbegleitung
  - 4.4 Seelsorge und Predigt an der Front
  - 4.5 Inhalt von Kriegspredigten
  - 4.6 Feldpredigten von Domprediger Adolf Donders
  - 4.7 Kriegerverehrungen
- 5. Stützen die geleisteten Anstrengungen die katholische Kirche wie erhofft?**
  - 5.1. Statistik der Kirchenbesuche
- 6. Schluss**
- 7. Quellen und Literaturverzeichnis**

## 1. Einleitung

„Die Haltung der Bevölkerung zum Ersten Weltkrieg in Westfalen 1914 – 1918“ lautet das Thema, das wir uns zu Beginn unserer Arbeit gesetzt haben. Im Rahmen der Themensammlung für dieses Projekt wurde u.a. auch der Punkt „Haltung der Kirchen“ zum Ersten Weltkrieg aufgezählt.

Welche Haltung kann eine Kirche nach unserem heutigen Verständnis zum Krieg haben? Eigentlich doch nur eine distanzierte, negative und ablehnende Haltung, aber gilt das auch für die Haltung der christlichen Kirchen während des Ersten Weltkrieges?

Um das Thema nicht zu umfangreich werden zu lassen, dies ergab sich im Verlauf der Nachforschungen in den Archiven, ist die Untersuchung auf die in Westfalen am weitesten verbreitete Kirche, die katholische Kirche begrenzt.

Die Bearbeitung des Themas stützt sich im Wesentlichen auf Texte aus den folgenden zwei Quellen:

Das „Kirchliches Amtsblatt der Diözese Münster“ und

das „Münsterische Pastoral-Blatt – Monatschrift für katholische Seelsorger“



Diese Zeitschrift bezogen alle Geistlichen in den Ortsgemeinden der Diözese Münster in den Jahren vor und während des Krieges. Herausgeber war Dr. A. Donders, Domprediger in Münster.

## **2. Verhältnis der katholischen Kirche zum Staat vor dem Ersten Weltkrieg**

Das 1871 neu gegründete Deutsche Reich ist aufgrund der Größe und Vorherrschaft Preußens ein protestantisch geprägter Staat. Die katholische Kirche ist auch 1914 noch vom zurückliegenden Kulturkampf gezeichnet. Die Auseinandersetzungen zwischen dem Königreich Preußen bzw. später dem Deutschen Kaiserreich unter Reichskanzler Otto von Bismarck und der katholischen Kirche unter Papst Pius XI. bezeichnet man in Deutschland allgemein als Kulturkampf.<sup>1</sup>

Kanzler Bismarck will eine Neuordnung zwischen Staat und Kirche schaffen und durchsetzen. Diese Neuordnung sieht eine größere Trennung zwischen Staat und Kirche vor. Es wird zum Beispiel die Zivilehe eingeführt, und eine staatliche Schulaufsicht ersetzt die geistliche Schulaufsicht. Religiöse Gesellschaftsschichten, überwiegend Katholiken, sind mit den durchgeführten Maßnahmen Bismarcks nicht einverstanden und leisten Widerstand gegen die von ihm eingeleiteten Gesetze. Diese Auseinandersetzungen zwischen Staat und katholischer Kirche führen auch zu Repressalien gegen katholische Gelehrte und Geistliche, zur Verfolgung von widerspenstigen Katholiken, sogar zur Verhaftung von Geistlichen und zur Unterdrückung der katholischen Presse.

Angesichts der sich abzeichnenden staatlichen Einigung Deutschlands unter der Führung von Preußen und der Aufhebung des Kirchenstaates in Italien, organisieren sich politisch interessierte deutsche Katholiken seit Ende 1870 in der Zentrumsparlei und verlangen, den Einfluss des Religiösen in der Öffentlichkeit und der Politik, sowie die Rechte der Kirche gegenüber dem Staat zu bewahren. In Rom hat 1870 das erste Vatikanische Konzil die päpstliche Unfehlbarkeit (*ex cathedra*) beschlossen und seine Ablehnung gegenüber dem politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Liberalismus veröffentlicht. Dies empört in Deutschland viele Liberale und Protestanten.

Bismarck geht es bei diesem Konflikt aber auch um die politische Macht und darum, den Einfluss der organisierten katholischen Bevölkerungsminderheit und ihrer Geistlichkeit in Preußen und im Kaiserreich einzudämmen. Die strengen Gesetze werden letztendlich aber auch von den Liberalen und den Protestanten kritisiert.

Nach dem Tod von Papst Pius IX 1878 sucht Bismarck eine Annäherung an Rom. Diese Bemühungen führen dann zum Ende des Kulturkampfes. Der Kulturkampf wird 1887 diplomatisch endgültig beigelegt und besiegelt. Bismarck hat zwar nicht alle seine politischen Ziele erreicht, doch die Trennung zwischen Staat und Kirche nimmt ihren Anfang.

Die katholische Bevölkerung wünscht sich nach dem Kulturkampf ihre gesellschaftliche Integration und Gleichberechtigung. Eine Annäherung zwischen Katholizismus und dem Staat erfolgt dann Anfang des 20. Jahrhunderts. Um die Einigkeit zwischen Protestanten und Katholiken im Reich zu verbessern, beginnt Kaiser Wilhelm II. seine Integrationspolitik. Das Reich zahlt den Opfern des Kulturkampfes vorenthaltene Gelder zurück. Einige Verordnungen und Gesetze werden teilweise zurück genommen oder abgemildert. Die in den Jahren 1884, 1889 und 1907 stattfindenden Besuche Wilhelms II. als Kronprinz und später als Kaiser

---

<sup>1</sup> Nähere Informationen hierzu und zu Folgendem unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturkampf>  
28.05.2014 12:50.

in Münster werden dort als ein Zeichen von „Einheit von Nation und Gesellschaft“<sup>2</sup> angesehen.

Der Kriegsbeginn am ersten August 1914 ist von einer besonderen Stimmung und Erwartung der Bevölkerung Deutschlands geprägt: dem sogenannten „Augusterlebnis“. „Der Begriff Augusterlebnis ... oft auch mit der Formulierung ‚Geist von 1914‘ firmierend – bezeichnet die Stimmung weiter Kreise der Bevölkerung des Deutschen Reiches im August 1914, dem Beginn des Ersten Weltkriegs. Viele Einwohner in Deutschland ... nahmen damals die Kriegserklärungen begeistert auf. Der erwartete Sieg über Frankreich und England ... war für viele Deutsche eine Frage des Nationalstolzes. Anhänger der SPD wiederum konnten sich insbesondere mit dem Kampf gegen den fortschrittsfeindlichen russischen Zarismus identifizieren.“<sup>3</sup>

Aus den Kasernen der Garnisonsstädte ziehen die Soldaten mit blumengeschmückten Bajonetten an die Front. Vielerorts steht die Stadtbevölkerung an den Straßen und jubelt ihnen zu, so auch in Münster. Die Nachricht von der russischen Mobilmachung hat in Deutschland eine Welle des Patriotismus ausgelöst. Die Antwort auf die Mobilmachung sind die kurz hintereinander verfassten und erklärten Kriegserklärungen an Russland und Frankreich. Sie vermitteln den Eindruck, dass man so der befürchteten Einkreisung Deutschlands gerade noch zuvor gekommen ist und es verbreitet sich eine entsprechende Siegeszuversicht.<sup>4</sup>

Auch Bevölkerungsteile, die ansonsten dem Staat kritisch gegenüberstehen, werden von der Patriotismuswelle erfasst, wollen nicht abseits stehen und melden sich an die Front. „Intellektuelle, die sich stets der Masse ferngehalten hatten, gaben sich nun als Patrioten. Max Weber schrieb von ‚diesem großen und wunderbaren Krieg‘ und dass es herrlich sei, ihn noch zu erleben, aber sehr bitter, nicht mehr an die Front zu dürfen. Rudolf Alexander Schröder dichtete: ‚Für dich will ich leben, für dich will ich sterben, Deutschland, Deutschland‘. Stefan Zweig beschrieb eine verführerische Solidarität unter den Volksmassen, der man sich schwer habe entziehen können: ‚Wie nie fühlten die Tausende und Hunderttausende Menschen, was sie besser im Frieden hätten fühlen sollen: dass sie zusammengehörten.“<sup>5</sup>

Die Kirchen haben zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch einen weitaus größeren Einfluss auf ihre Mitglieder als heute. Das religiöse Leben spielt eine andere, wesentlich wichtigere und prägendere Rolle in der deutschen Gesellschaft. Am ersten August 1914 versammeln sich spontan viele Berliner Bürger vor dem kaiserlichen Schloss, um gespannt dem Ablauf des deutschen Ultimatums als Reaktion auf die Mobilmachung Russlands mitzuerleben. Nach der Verkündung der Kriegserklärung an Russland und der sich schon abzeichnenden deutschen Mobilmachung erfasst die Menge, für uns heute nicht mehr vorstellbar, eine religiöse Ergriffenheit und sie singt nicht etwas die Kaiserhymne „Heil dir im Siegerkranz“, sondern den Choral „Nun danket alle Gott“.<sup>6</sup>

---

<sup>2</sup> Nübel, Christoph: Mobilisierung der Kriegsgesellschaft, Münster 2008, S. 25

<sup>3</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Augusterlebnis> 28.06.2014 17:56

<sup>4</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Augusterlebnis> 28.06.2014 17:56

<sup>5</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Augusterlebnis> 28.06.2014 17:56

<sup>6</sup> [www.dhm.de/lemo/html/wk1/kriegsverlauf/august/index.html](http://www.dhm.de/lemo/html/wk1/kriegsverlauf/august/index.html) 25.04.2012 17:32

Die heutige Fassung des Liedes ist textlich unserem Sprachgebrauch etwas angepasst und befindet sich auch im katholischen Kirchengesangbuch ( Gotteslob ) von 2014:

Nun danket alle Gott  
mit Herzen, Mund und Händen,  
der große Dinge tut  
an uns und allen Enden,  
der uns von Mutterleib  
und Kindesbeinen an  
unzählig viel zu gut  
bis hierher hat getan.

Der ewigreiche Gott  
woll uns in unsrem Leben  
ein immer fröhlich Herz  
und edlen Frieden geben  
und uns in seiner Gnad  
erhalten fort und fort  
und uns aus aller Not  
erlösen hier und dort.

Lob, Ehr und Preis sei Gott,  
dem Vater und dem Sohne  
und Gott dem Heiligen Geist  
im höchsten Himmelsthronen,  
ihm, dem dreieinen Gott,  
wie es im Anfang war  
und ist und bleiben wird,  
so jetzt und immerdar.

### 3. Das Bistum Münster im Ersten Weltkrieg

Trotz der durchaus vorhandenen Religiosität in der Bevölkerung ist in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg die (katholische) Geistlichkeit von der Frömmigkeit ihrer Gläubigen „enttäuscht“. Geburtenrückgang, eheliche Untreue, Selbstsucht sind Schlagworte, die von beiden Kirchen gebraucht werden. Besonders die Moral, die Sittsamkeit der Bevölkerung und die Frauenmode (sogenannte Tangomode) stehen in der Kritik der Kirche. Auf einer Synode Ende 1913 in Fulda verfassen die dort versammelten deutschen katholischen Bischöfe ein mahnendes Hirten Schreiben an ihre Gläubigen: „Endlich müssen wir an die Frauen und Jungfrauen noch ein ernstes Wort richten in einer Angelegenheit, in die wir uns nicht einmischen würden, wenn nicht christliche Zucht und Ordnung es verlangte. Daß es neuerdings Kleidermoden gibt, die geradezu durch Unanständigkeit Ärgernis erregen, ist nicht bloß unser Urteil. Was ein hl. Hieronymus und ein hl. Klemens von Alexandrien einst als heidnischen Unfug brandmarkten, wird jetzt wieder die neueste Mode. Man ersinnt raffinierte Formen der Bekleidung, deren Hauptzweck scheint, den Körper wie unbekleidet erscheinen zu lassen. Wenn die Zügellosigkeit und Lüsternheit des Neuheidentums, namentlich gewisser Weltstädte, derartige Moden erfindet, so ist das zu begreifen. Aber kaum zu begreifen ist es, daß eine christliche Frau sich derartige Moden aufdrängen läßt und sich zur Sklavin solcher Thyrannei erniedrigt.[...] Wir ermahnen alle katholischen Frauen und Jungfrauen jeden Standes, diese unwürdige Knechtschaft abzuschütteln.[...] Bedenket wohl, das Wehe, das der Gottessohn über den gerufen, durch den Ärgernis kommt, ist heute noch in Kraft. Werdet nicht zum Ärger eure Kinder und machet nicht eure Kinder zum Ärgernis für andere. Achtet darauf, daß schon in der Kindheit und Jugend die Kleidung sowohl der leiblichen wie auch der sittlichen Gesundheit entspreche, dem Körper wie der Seele zum Schutze gereicht.“<sup>7</sup>

Dieser Hirtenbrief wird im Juni 1915 ergänzt durch ein „gemeinsames Mahnwort der Gesamtgeistlichkeit des Dekanates Duisburg an ihre Gemeinden“, in allen heiligen Messen des Dekanates verlesen und zugleich im „Münsterisches Pastoral-Blatt“ veröffentlicht. Mit folgenden Sätzen ergänzt das Dekanat Duisburg das Mahnschreiben der Bischöfe:

„Diese ernsten Worte unserer Oberhirten haben uns Anlaß gegeben, wieder und wieder in Predigt und Mahnung auf das große Ärgernis hinzuweisen. Gott im Himmel sah, daß die Predigt seiner Bischöfe und Priester nicht Eindruck machte. Da hat er selbst gepredigt durch

<sup>7</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt JG 1915, S. 103

den furchtbaren Krieg. Mit Donnerstimme hat er aufgefordert zu christlichem Lebensernst und zu christlicher Sittsamkeit. Noch einmal predigen die Bischöfe, als sie uns auffordern zum großen Sühnetage. ‚Gott hat‘, so sagen sie, ‚in diesem Kriege vor sein Gericht geladen auch die schändlichen Auswüchse der Frauenmode.‘<sup>8</sup>

Ist nun – nach Meinung der katholischen Kirche 1915 - die Frauenmode von damals Schuld am Ausbruch des Krieges? Oder der moralisch sittliche Verfall der Bevölkerung? Wie reagiert die katholische Kirche auf den Kriegsausbruch? Auf jeden Fall wird der Krieg als unheilvolles Gottesurteil gesehen.

Obwohl das Verhältnis zwischen katholischer Kirchenobrigkeit, und der katholischen Bevölkerung einerseits sowie dem Preußischen Staat andererseits nicht zum Besten steht (der Kulturkampf ist noch nicht vergessen), unterstützt die Kirche von Anfang an die Positionen und Handlungen des Staates zur Durchführung des Krieges. Man will die Chance, sich als gute Patrioten zu beweisen und nicht mehr Bürger zweiter Klasse zu sein, ergreifen. Dies machen alle frühen Verlautbarungen der Kirche zum Krieg deutlich:

Am dritten August 1914 veröffentlicht der Bischof von Münster, Johannes Poggenburg, einen Aufruf an die Geistlichkeit und an die Gläubigen. Er ruft sie auf, in den kommenden schweren Zeiten treu zu König/Kaiser und Vaterland zu stehen und schreibt: „der Kaiser hat vor aller Welt bekundet, daß er der Gerechtigkeit unserer Sache [des Krieges, der Verfasser] sich bewußt und im Vertrauen auf den allmächtigen Gott, an dessen Segen alles gelegen ist, in den ernstesten Kampf zieht.“<sup>9</sup> Der Bischof bezieht hier sich auf die sogenannte zweite Balakrede von Kaiser Wilhelm II. am 1.8.1914:

„Ich danke euch für alle Liebe und Treue, die ihr Mir in diesen Tagen erwiesen habt. Sie waren ernst, wie keine vorher! Kommt es zum Kampf, so hören alle Parteien auf! Auch Mich hat die eine oder die andere Partei wohl angegriffen. Das war in Friedenszeiten. Ich verzeihe es heute von ganzem Herzen! Ich kenne keine Parteien und auch keine Konfessionen mehr; wir sind heute alle deutsche Brüder und nur noch deutsche Brüder. Will unser Nachbar es nicht anders, gönnt er uns den Frieden nicht, so hoffe Ich zu Gott, daß unser gutes deutsches Schwert siegreich aus diesem schweren Kampfe hervorgeht.“<sup>10</sup>

Die Bevölkerung, so sagt der Bischof, soll sich auf Not und Entbehrungen einstellen. Es soll auch bereitwillig für kommende Kriegsverwundete und -kranke gespendet werden. Der Bischof unterstützt „unsere Sache“ durch verschiedene Anordnungen, z.B. dass an Sonntagen des Krieges in den Messen zusätzlich Friedensgebete, an Wochentagen das Gebet um den Frieden [siehe Diözesangesangbuch, Gebete für verschiedene Anliegen Nr. 10], sowie einem Vaterunser und Ave Maria gehalten werden. Als der Kaiser am fünften August zum außerordentlichen allgemeinen Betttag aufruft, wird vom Bischof ein „solennes Hochamt de temore belli“ angeordnet, zudem wird die Kollekte für „zurückgebliebene Angehörige der Truppen bestimmt.“<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt, JG 1915, S. 103

<sup>9</sup> Kirchliches Amtsblatt der Diözese Münster JG 48 S. 53 - 54

<sup>10</sup> Kriegs-Rundschau. Zeitgenössische Zusammenstellung der für den Weltkrieg wichtigen Ereignisse, Urkunden, Kundgebungen, Schlacht- und Zeitberichte. Hrsg. v. der Täglichen Rundschau. Bd. 1, Berlin 1915, S. 43. Bd. 1, S. 43.

<sup>11</sup> Kirchliches Amtsblatt der Diözese Münster JG 48 S. 53 - 54

Im Herbst 1914 führt die Seeblockade Englands zu ersten Versorgungsengpässen. Durch Verordnungen des Bundesrates soll die Versorgung der Bevölkerung mit Brot sichergestellt werden. Diese Verordnungen werden im November 1914 unterstützend im Kirchlichen Amtsblatt aufgeführt. „Alle diese Bestimmungen bezwecken, die Versorgung unserer Bevölkerung mit Brot sicher zu stellen. ... wenn unsere Soldaten im Felde unter den größten Strapazen, unter Einsetzung von Blut und Leben unser geliebtes Vaterland verteidigen, dann darf es den in der Heimat Zurückgebliebenen doch nicht schwer fallen, diese kleinen Unannehmlichkeiten bereitwillig hinzunehmen. [...] Es handelt sich also hier um eine ernste patriotische Pflicht aller. Wir wenden uns darum mit der eindringlichen Mahnung an alle unsere Geistlichen, daß sie selbst mit dem Inhalte der Verordnungen sich genau bekannt machen, dann aber auch jede Gelegenheit benutzen, um die Gläubigen über die große Bedeutung derselben zu belehren und zur bereitwilligen und gewissenhaften Beachtung derselben anzuhalten.“<sup>12</sup> Auch die Aufrufe zu den Metallsammlungen werden in den Gottesdiensten verlesen, Glocken, Orgelpfeifen und Blitzschutzableiter werden abgeliefert.<sup>13</sup>

Man kann also feststellen, dass die Kirche auch im Münsterland von Beginn an den Staat in seinem Krieg unterstützt. Sie hilft mit ihrer Unterstützung den Krieg und seine Folgen für die Soldaten und die Bevölkerung zu organisieren.

Diese Unterstützung zeigt sie auch bei der Durchführung von Kriegssammlungen für Kleider und Lebensmittel, sie bittet um Kollekten für die Hinterbliebenen der Gefallenen und der Verwundetenhilfe. Ein paar Tage nach Beginn des Krieges, am elften August 1914 erlässt der Bischof von Münster folgende Anordnung: „Verordnung für die Dauer des Krieges.“ Unter Punkt fünf liest man:

„Die Herren Pfarrer werden die Gläubigen aufmerksam machen, daß bei dem Mangel an Arbeitskräften während der Kriegszeit dringende Feldarbeiten an Sonn- und Feiertagen gestattet sind.“ Am ersten August hat der Bischof die „ Ehrwürdige Geistlichkeit und die Gläubigen der Diözese“ auf „ Entbehrungen, Not und Sorgen, vielfache und schwere Opfer“ vorbereitet und für nächsten Sonn- und Festtage besondere Gebete und Litaneien angeordnet. Der vom Kaiser für ganz Deutschland angeordnete allgemeine Betttag am fünften August wird durch den Bischof im „Kirchliche Amtsblatt“ bekannt gemacht.<sup>14</sup>

Als bald nach Kriegsbeginn stellt sich zudem für den Staat auch die Frage der Finanzierung des Krieges. Er nimmt Kriegsanleihen bei der Bevölkerung etwa im Halbjahresrhythmus auf. Die Kirchen machen hierfür Werbung und rufen in den Gottesdiensten zur Zeichnung von Kriegsanleihen und zu Kriegskollekten auf. Auch eigene Fonds ( Kirche, Pfarrfonds, Vikarie ) werden aufgelegt, um den Krieg mit zu finanzieren und den Staat zu stützen.

Bei der religiösen Begründung für all diese Aktivitäten kommt – zumindest indirekt - die Frauenmode wieder ins Spiel: Die Kirche bewertet den Krieg als ein Gottesurteil als Reaktion auf die Verfehlungen der Bevölkerung – siehe unter anderem die neue Frauenmode - und entsprechend müsse Buße getan werden. So hofft die Kirche ihre Gläubigen wieder fester

---

<sup>12</sup> Kirchliches Amtsblatt der Diözese Münster JG 48, S. 87

<sup>13</sup> Kirchliches Amtsblatt der Diözese Münster JG 51, S. 45, 48

<sup>14</sup> Kirchliches Amtsblatt, Diözese Münster: JG 48, Nr. 9, S. 54

an sich und ihre Moralvorstellungen zu binden und auf den rechten, gottestreuen Pfad zu bringen. Für diese zeitgenössischen Gedanken ein weiteres Beispiel:

In einer Abhandlung „Der Krieg als Arzt der Völker“ des bischöflichen Kaplans Max Bierbaum aus Münster vom September 1914 werden der Lebenswandel und die geistige Haltung jener Zeit als „schädigend für das Nervensystem und damit auch für das psychische Leben der Bevölkerung“ angesehen. Er schreibt von den neuen, schweren Zeiten die für die Bevölkerung und somit auch für die Seelsorger durch den Krieg angebrochen sind: „Ein Mittel, um diesen neuen Aufgaben an sich und an anderen gerecht zu werden, ist die Kenntnis der neuen, veränderten Zeitlage und ihrer voraussichtlichen Einwirkung auf die Psyche des Volkes“.<sup>15</sup> Er orientiert sich mit seiner Abhandlung an einem Vortrag des Medizinalrates Prof. Dr. W. His vom 18. März 1908 über Medizin und Überkultur. His hat die Wirkung der Außenreize auf das Nervensystem untersucht und kommt zu folgenden allgemeinen Aufstellungen die vom Kaplan zitiert werden: „Fraglos bietet das zeitgenössische Leben genügend Momente, die als abnorme Außenreize gedeutet werden können und gedeutet worden sind. Vor Jahren schon hat Erb [Wilhelm Erb, Neurologe, der Verfasser] die modernen Verkehrsmittel beschuldigt, ... sicher ist die Hast des großstädtischen Lebens, der Lärm und die Unruhe des Verkehr wirksam; sicher auch die Heftigkeit des Konkurrenzkampfes, [...] Den Verfall der Religionen, den wir bei den alten und neuen Völkern mit einer gewissen Stufe der Zivilisation verbunden sehen, rechnen wir zu den Ursachen der Geistes- und Nervenkrankheiten.“<sup>16</sup>

Als Fazit dieser Aussagen von His und Erb stellt Kaplan Bierbaum die Frage: „Was können wir daraus zum besseren Verständnis der neuen Kriegszeitlage entnehmen? Erstens kann die Kriegszeit den einzelnen Bürger wie das ganze Volk zu neuer körperlich-psychischer Lebenskraft aufwecken. Wohl werden bald viele Wunden bluten, und das Bild wird kaum verzeichnet sein, das Abraham a Sancta Clara [bedeutender, katholischer Geistlicher im 17. Jahrhundert mit ungewöhnlicher Sprachkraft und –fantasie, der Verfasser] mit derben Strichen ausmalte: ‚Zur Kriegszeit wird der Acker verwüstet, entgegen der Gottesacker angefüllt‘. [...] Wenn kein Krieg gekommen wäre, so hätte man nach dem Urteil von His ‚Krieg im Frieden‘ machen, körperliche und geistige Prophylaxe treiben müssen, um die ungesunden Wirkungen einer Überkultur durch Abhärtungsmethoden auszugleichen. Zweitens kann und wird die Kriegszeit auch das religiöse Leben wecken und vertiefen und dadurch heilend auf manche krankhafte Begleiterscheinung unserer überkultivierten Zeit einwirken. ‚Not lehrt Beten!‘ Oder wie Heinrich Guso ... sagt: ‚Leiden zieht und zwinget den Menschen zu Gott, es sei ihm lieb oder Leid.‘“<sup>17</sup>

Man kann an diesen beispielhaften Äußerungen sehen, dass die katholische Kirche den Krieg als Gottesgericht und damit auch als Mittel zum Zweck für ihr Anliegen ansieht, mehr Gläubige in die Kirche zu holen, sie fester an sich zu binden und wieder mehr Sittlichkeit und Anstand in der Bevölkerung zu verwurzeln.

Im Jahr 1916, zu Beginn des dritten Kriegsjahres ordnet der Bischof von Münster einen Dank- und Bittgottesdienst an. In ihm wird Gott gedankt für die von ihm erfahrene Hilfe. Zudem wird für einen glücklichen und ehrenvollen Ausgang des Krieges gebetet. Die Kolle-

---

<sup>15</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1914, S. 130

<sup>16</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1914, S. 130 -131

<sup>17</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1914, S. 130 -131

ten werden auf Anregung des Ministers des Inneren zu Gunsten der Hinterbliebenen der Gefallenen durchgeführt.<sup>18</sup>

Als sich Anfang 1918 abzeichnet, dass Deutschland den Krieg nicht mehr gewinnen kann, machen sich erste Geistliche Gedanken, wie es nach dem Krieg mit dem religiösen Leben der Gläubigen weiter gehen kann. Man setzt auf eine Volksmission. Die Volksmission, eine besondere Form der Seelsorge, steht für eine Evangelisierung und Glaubenserneuerung innerhalb der katholischen Kirche und soll das Glaubensleben intensivieren. Bereits im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind solche Volksmissionierungen durchgeführt worden.

„Das Abhalten von Volksmissionen oder geistigen Übungen wird zu den außerordentlichen Mitteln der Seelsorge gerechnet und dann in Anwendung gebracht, wenn die Zeitumstände und Verhältnisse eine Belebung des religiösen Lebens erforderlich und wünschenswert machen. [...] Auch jetzt erleben wir eine Zeit, die mächtig eingreift in so manche Verhältnisse, eine Zeit des Umdenkens in mehrfacher Beziehung. Wie manchmal konnte man nicht schon vor dem Kriege die Worte hören: So darf es nicht weiter gehen, denn Unglaube, Ungehorsam Sittenlosigkeit, Betrügereien sind einer Weise verbreitet, daß die Welt keinen Bestand halten kann, [...] Es kam der Krieg, und mit ihm in mancher Beziehung eine Umwertung der Werte, der Krieg, der das Wort der hl. Schrift bestätigte: ‚Die Sünde macht die Völker elend‘. [...] Da gibt denn die Abhaltung einer Volksmission die für den Seelsorger erfreuliche Zuversicht, daß in allen diesen Übertretungen Wandel geschaffen werden kann. [...] Mögen auch manche unserer Feldgrauen im Kriege sich bewährt und nach Lage der Verhältnisse musterhaft geführt haben, so ist doch nicht zu verkennen, und es ist von vorn herein außer Zweifel gestellt, daß ein ordnungsmäßiges, religiöses Leben von manchen nicht geführt ist, [...]“<sup>19</sup>

Das von der Geistlichkeit propagierte Gottesurteil lässt Deutschland den Krieg verlieren. Die katholische Kirche fürchtet als Folge ein Abwenden von der Religion. Hier soll die Volksmission nun eingreifen und die Glaubenserneuerung die zu Beginn des Krieges erkennbar ist, aufgreifen und in die sich abzeichnende ungewisse Zukunft führen.

Die erkannten und erwähnten Veränderungen der „Verhältnisse“ bringen aber noch keine Änderung, kein Umdenken in der staatstragenden Rolle der katholischen Kirche mit sich. Zum Kaisergeburtstag Ende Januar 1918 bittet der Bischof von Münster wie in den Jahren zuvor darum, in allen Pfarrkirchen ein feierliches Hochamt durchzuführen. „Die Herren Geistlichen wollen die Gläubigen zu eifriger Teilnahme an diesem Festgottesdienste einladen und sie ermahnen, Gott zu danken für seinen Schutz und seine Hülfe in diesem Kriege, Gottes Segen herabzuflehen für unseren geliebten Kaiser, unser teures Vaterland, unser tapferes Heer und seine ruhmreichen Führer, Gott zu bitten, daß er uns bald das siegreiche Ende des Weltkrieges und einen segensreichen Anfang des Völkerfriedens schenken wolle.

Münster, den 15. Januar 1918

Der Bischof von Münster.

† Johannes<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> Kirchliches Amtsblatt, Diözese Münster: JG 50, Nr.13 Art. 107

<sup>19</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt: 1918, S. 16 - 18

<sup>20</sup> Kirchliches Amtsblatt, Diözese Münster: JG 52, Nr. 1, S. 21

Dieser Geburtstag des Kaisers 1918 wird in Münster trotz des Krieges als großes Fest begangen. Als Redner treten der Bürgermeister und der Domprediger Adolf Donders auf. Donders hebt in seiner Rede die positive, gesellschaftsverändernde Wirkung des Krieges hervor. Der Krieg „hat uns wieder zu einem Volk, zu einem Volksganzen, zu einer Familie zusammenschmiedet: Das ist sein Verdienst. Ein Volk ist niemals größer und eines Volkes Einigkeit niemals stärker, als wenn zusammen gestorben sein muß: nicht, wenn zusammen gekämpft, gearbeitet, geopfert, nein, erst wenn zusammen gestorben sein muß, erst dann ist ein Volk am größten und am stärksten.“<sup>21</sup>

#### **4. Wie unterstützt die katholische Kirche die staatlichen Kriegsanstrengungen?**

##### **4.1 Die Rolle der Müttervereine**

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts vollzieht sich ein tief greifender Wandel im Rollenverständnis von Frauen, worauf die Kirche mit einer Intensivierung der Frauenseelsorge und -bildungsarbeit reagiert. In Folge entstehen in den Pfarrgemeinden Jungfrauen- und Müttervereine.<sup>22</sup>

Die Abwesenheit der Männer als Soldaten stellt viele Frauen im Alltag vor Probleme. Sie tragen nun die ganze Verantwortung für das Überleben der Familie. Sie erhalten hierbei Hilfe und Unterstützung vom Roten Kreuz und von den kirchlichen Vereinen. In den Ortsgemeinden wird das Leben, – nicht nur das kirchliche – durch Verordnungen des Staates, die vom Bischof übernommen bzw. weitergeleitet werden, mitbestimmt. Viele dieser An- und Verordnungen sind direkt aus Berlin, werden dann aber auch im „Kirchlichen Amtsblatt“ durch den Bischof von Münster veröffentlicht, z.B. ein Erlass zur Kriegswohlfahrtspflege vom Kultusminister mit der Bitte, dass die kirchlichen Vereine mit den weltlichen Organen zusammen arbeiten mögen:

„[...] Euer Bischöfliche Hochwürden gebe ich zur gefälligen Erwägung, ob nicht den kirchlichen Organisationen diese Notwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens aller an der Kriegswohlfahrtspflege beteiligten Stellen nahegelegt werden möchte. Es handelt sich dabei natürlich nicht um ein Aufgeben kirchlicher Anstalten oder um Einschränkung des freien Wirkens kirchlicher Organe oder Vereinigungen in ihrer Tätigkeit auf diesem Gebiet, sondern nur um Fühlungnahme und Handinhandarbeiten mit allen übrigen auf demselben Gebiet Tätigen.

gez. v. Trott zu Stolz

Indem wir den obigen Erlaß des Herrn Ministers zur Kenntnis bringen, sprechen wir die Hoffnung aus, daß die Vorstände der caritativen Vereine durch einheitliches und gemeinsames arbeiten mit den übrigen Kräften auf dem weiten Gebiete der christlichen Nächstenliebe um so wirksamer die großen Nöten dieser Kriegszeit lindern werden.

Münster, den 30. September 1914.

Das Bischöfliche General-Vikariat.“<sup>23</sup>

---

<sup>21</sup> Nübel, Christoph: Die Mobilisierung der Kriegsgesellschaft, Münster 2008, S. 130 – 132

<sup>22</sup> <http://www.kfd-bundesverband.de/die-kfd/geschichte.html> 01.07.2014 22:13

<sup>23</sup> Kirchliches Amtsblatt, Diözese Münster: JG 48, Nr. 9, S. 74

Zu den karitativen katholischen Vereinen gehören auch die erwähnten „Jungfrauen- und Müttervereine“, heute als KFD (kfd, Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands) bekannt. Die Frauen in diesen Vereinen übernehmen vielschichtige Aufgaben an der „Heimatfront“. Zu den allgemeinen religiösen Zielen der Jungfrauen- und Müttervereine kommen vor allem die Aufgabe einer christlichen Erziehung der Kinder und die Rolle einer christlichen Ehefrau hinzu, sie errichteten nun auch besondere Einrichtungen wie Kinderkrippen und Volksküchen.

Der Alltag von Frauen ist durch den Krieg einschneidend verändert. In den Fabriken, vor allem in der Munitions- und Rüstungsindustrie, müssen sie die Männer ersetzen. In den Gemeinden und in den Vereinen kommen die katholischen Frauen zusammen, um gemeinsam zu beten und die Angst um die Männer im Krieg und um ihre Kinder nicht allein ertragen zu müssen. Die Mitglieder eines christlichen Müttervereins treffen sich normalerweise auf vier Versammlungen im Jahr. Nach einem erbaulichen religiösen Vortrag folgt der gegenseitige Austausch über das Gehörte, anschließend geht man in die Kirche, wo die Anbetung des Allerheiligsten erfolgt. „Auf einem der ‚vaterländischen Volksabende‘ des katholischen Frauenbundes und des Vereins katholischer Oberlehrerinnen sprach Josef Mausbach<sup>24</sup> [ Prof. Dr. Josef Mausbach, ein einflussreicher Münsteraner Theologe und Zentrumspolitiker, 1861 – 1931, der Verfasser] über den ‚Krieg und die besonderen religiösen Aufgaben der Frau.‘“<sup>25</sup> Manchmal entfällt der Vortrag, so dass man sich ausschließlich zu einer Andacht und Anbetung in der Kirche versammelt. Durch das „Münsterische Pastoral-Blatt“ erhalten die Ortsgeistlichen und die Müttervereine vom Diözesanpräses Pfarrer Druffel aus Münster ihre Aufgaben, Organisationsform und Methoden erläutert (1916). Sie sollen in ihren Vorträgen christliche Lebensweisen und Erziehung vermitteln. Als Vortragsthemen sind möglichst biblische Themen, wie folgt vorgesehen:

- A Biblische Vorträge (wie Menschwerdung Jesu)
- B sonstige Vorträge (wie Wiederholung des Brautunterrichtes)

„Zum Schlusse will ich noch einige kleine Mittelchen erwähnen, deren Anwendung dem Verein nützlich sein kann.

1. Man pflege die Pietät gegen verstorbener Mitglieder:
  - a) Eine kurze Todesanzeige im Lokalblatt wird besonders von den kleinen Leuten gern gesehen. Dieselbe ist ja auch stets eine Reklame für den Verein. [...].“<sup>26</sup>

Im Schlussabsatz der Anweisungen von Pfarrer Druffel steht ein besonderes Lob auf die deutschen Frauen, was sicher in jener Zeit nicht so üblich ist:

„Man hat vor einiger Zeit gesagt und gefragt: Wenn der Krieg zu Ende wird und die Lorbeerkränze gewunden werden, um die Häupter der Helden zu bekränzen, wem gebührt dann der schönste Siegeskranz? Vielleicht dem Kaiser, dem wir so oft im Frieden zugejubelt haben: ‚Heil dir im Siegerkranz‘? Ohne Zweifel verdient er ihn, der Held der Helden. Aber der Kaiser wird bereit sein, den schönsten Kranz abzugeben und ein an der Haupt damit zu schmücken, vor dem des Königs Majestät in Ehrfurcht und Dankbarkeit sich verneigen muß: das ist das ehrwürdige Haupt der frommen, gottesfürchtigen, kinderreichen deutschen Mutter. Die deutsche Frau und Mutter, welche die vielen Heldensöhne geboren und dem Vaterlande

<sup>24</sup> Mausbach, Josef: Vom gerechten Krieg und seinen Wirkungen, Kriegsvorträge der Universität Münster, Münster 1914

<sup>25</sup> Nübel, Christoph: Die Mobilisierung der Kriegsgesellschaft, Münster 2008, S. 101

<sup>26</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt: 1916, S. 42

geopfert hat, ist die eigentliche Siegerin im Weltkrieg [...] Ehre, wem Ehre gebührt! Möchten alle deutschen Frauen und Mütter dieses Ruhmes würdig sein und ein Lorbeerblatt für sie aufgehoben sein aus diesem Ehrenkranze!“<sup>27</sup>

Zusammen mit dem Roten Kreuz bilden sich in Münster und weiteren Städten im Münsterland Unterstützergruppen, die Sammlungen für Kleider, Lebens- und Genussmittel durchführen. Diese werden in Münster auch an durchziehende Soldaten am Bahnhof verteilt. In der Stadt Rheine und wahrscheinlich in vielen anderen Städten und Gemeinden arbeiten in den Kriegsküchen katholische und evangelische Frauen eng zusammen. Kinderhorte und Kinderkrippen sind durch den vaterländischen Frauenverein zusammen mit konfessionellen Frauenvereinen der Stadt ins Leben gerufen worden.<sup>28</sup> Diese Arbeit der Frauenvereine stärkt auch das Einigkeitsgefühl von Bevölkerung und Militär, von Heimat und Front.

#### 4.2 Die Seelsorge in der Heimat als patriotischer Dienst

Die Seelsorge an den Gläubigen ist im Krieg ein wichtiger Baustein der katholischen Kirche. Mit ihrer Hilfe kann sie der Bevölkerung bei den Kriegsleiden und -folgen beistehen und sie im Alltag helfend unterstützen.

Da die Kirche die Bevölkerung wieder vermehrt und regelmäßiger an sich binden möchte, setzt sie auf eine Intensivierung der Seelsorge, die ihr dabei helfen soll dieses Unterfangen durchzuführen. Wie „Licht aus der Höhe, um sich im Dunkeln des Krieges zurecht zu finden“<sup>29</sup> soll sie sein. Sie soll helfen, die grausigen Erlebnisse besser zu verarbeiten, sowie Kraft und (Gottes)Trost im Alltag geben. Inhaltlich wird sie von religiösen, patriotischen und vaterländischen Idealen geleitet:

„Jeder gute Seelsorger ist auch ein guter Patriot, ist beseelt von echter, großer Liebe zu Volk und Vaterland [...] daß der Krieg im großen Ganzen und in allen Einzelheiten ein Werk der göttlichen Vorsehung ist so gut für den dereinstigen Sieger, wie für den, der unterliegen wird. Er bewahrt sich einen klaren Blick dafür, welch großen Nutzen der Krieg für die sittlich-religiöse Erneuerung des gesamten Volkes haben soll und haben kann.“<sup>30</sup>

Viele Priester, die sich zum Kriegsseelsorgedienst gemeldet haben, fehlen in den Heimatgemeinden. Sie dienen an der Front nach dem Motto: „Dient man dem Vaterland, so dient man auch Gott.“<sup>31</sup>

Der Bischof Faulhaber aus Speyer schreibt dazu im „Münsterischen Pastoral-Blatt“: „Durch die Tätigkeit der Seelsorge werden die Vorbedingungen des Sieges und die Vorwerke des Friedens geschaffen. Durch die Tätigkeit der Seelsorge werden unsere Brüder im Felde mit der Kraft aus der Höhe umgürtet. Durch die Tätigkeit der Seelsorge werden die Leidtragenden des Krieges zu dem Heiland aller Wunden geleitet. Diese Kriegsleistungen der Geistlichen lassen sich allerdings nicht zahlenmäßig darstellen und nicht mit den Händen greifen.

---

<sup>27</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt: 1916, S. 42 - 43

<sup>28</sup> Chronik zum 150jährigen Bestehen der Kirchengemeinde Jakobi zu Rheine, S. 173

<sup>29</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1916, S. 33

<sup>30</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1915, S. 21 - 22

<sup>31</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1916, S. 135

Es wäre aber dem Vaterlande ein schlechter Dienst erwiesen, wenn diese Arbeitskräfte allgemein der Seelsorge in Feld und Heimat entzogen würden.“<sup>32</sup>

Durch die Seelsorge in den Gemeinden erbringen die Ortsgeistlichen – so sieht es die katholische Kirche - gegenüber dem Vaterland eine wichtige Kriegsleistung und erreichen dadurch für die Kirche „Anerkennung und Gleichberechtigung“. „Eine erfreuliche Wirkung der augenblicklichen Zeitverhältnisse ist zweifelsohne eine Anerkennung der Bedeutung des katholischen Geistlichen auf die Beherrschung der Massen, [...]“<sup>33</sup>, formuliert das Münsterisches Pastoral-Blatt 1916.

### 4.3 Heimatseelsorge und Trauerbegleitung

Durch den Krieg haben sich die Aufgaben der Priester in den Heimatgemeinden verschoben. Die Gemeindearbeit ist umfangreicher geworden. Es finden nun allabendliche Kriegsandachten mit Gebeten und Fürbitten statt, Todesnachrichten von Gefallenen sind teilweise zu überbringen und den Witwen und/oder anderen Angehörigen ist Trost zuzusprechen. Hauptbestandteile der Heimatseelsorge sind nach Ansicht der Kirche die Predigt, die Beichte und die Hausseelsorge, also Besuche bei den Gemeindemitgliedern. Die Predigtinhalte sollen „seelsorglich, ohne die politischen und militärischen Fragen des Krieges“<sup>34</sup> sein. Die täglichen Gebete stellen eine Verbindung zwischen Heimat und Front dar. „Den Vätern und Brüdern im Felde ist es ein großer Trost zu wissen: Wir sind getragen von den Gebeten der Heimat. Dann werden auch die jammervollen Briefe unterbleiben, die denen im Felde und denen in der Heimat das Herz immer noch schwerer machen.“<sup>35</sup> Die Heimatseelsorge ist die edelste Form der Nächstenliebe und Kriegsfürsorge des „heimatlichen Dabeiseins“. „Kaiser Wilhelm II., der Jahrhundertherrscher, den die Vorsehung dem deutschen Volke als Führer bestellte in diesen schwersten Tagen deutscher Geschichte, trägt mit felsenstarkem Gottvertrauen nicht nur die schwerste aller Kriegssorgen, er begrüßt mit Menschenvertrauen auch die vollkommenste Entfaltung aller Kriegsfürsorge. [...] Fürsorgearbeit bleibt also das Kaisergebot und die Kaisertat des deutschen Volkes, ein Kaiser-Wilhelm-Dank im besonderen Sinne des Wortes.“<sup>36</sup>

Nach Rektor Austermann aus Bocholt ist „die Hauptarbeit des Seelsorgers bei Kriegszeiten“ das Vorgehen gegen Genusssucht und Unsittlichkeit. „Ein schweres Kapitel der Seelsorge ist die Bekämpfung der unanständigen Frauenkleidung.“<sup>37</sup> Und Vorteile soll die Seelsorge der Kirche bringen: „Wie nutzen wir den Krieg aus für unser seelsorgliches Wirken? [...]Im Mittelpunkt jeglichen Interesses steht für unser Volk der Krieg. Es handelt sich ja auch um Sein oder Nichtsein. Alle Kräfte sind angespannt, um im Kampfe durchhalten zu können, bis uns ein ehrenvoller Sieg winkt [...] Ohne Frage hat der Krieg die Seelsorge erleichtert. Mehr als Mission und Missionserneuerung hat der Krieg uns jene in die Kirche gebracht, die der Aussöhnung mit Gott am meisten bedurften. [...] Außerordentliche Veranstaltungen hat uns die Kriegszeit gebracht, Kriegsandachten, Kriegspredigten, das Triduum, 13 stündiges Gebet und

---

<sup>32</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1916, S. 36

<sup>33</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1916, S. 132

<sup>34</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1916, S. 34

<sup>35</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1916, S. 35

<sup>36</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1917, S. 78

<sup>37</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1915, S. 41 - 43

anderes mehr. Mit Beifall sind sie beim Volke aufgenommen, mit Dank gegen Gott dürfen wir sagen, daß dabei viel Gutes gewirkt ist. Doch ihnen haftet derselbe Fehler an, wie allen außerordentlichen Unternehmen: Nach anfänglicher großer Begeisterung, erlahmt der Eifer. Hier muß die ordentliche, regelmäßige Seelsorge eingreifen.“<sup>38</sup>

So werden in den Gemeinden Seelsorgepläne mit folgenden Bestandteilen aufgestellt:

- Förderung des Gebetes
- Bekämpfung der „überhandnehmenden Genusssucht“
- „Anleitung zur treuen Erfüllung des vierten Gebotes“

In der Hausseelsorge stehen für die Pfarrer Besuche bei den Gläubigen, insbesondere bei den „Kriegerfamilien“ an. Durch diese Besuche sollen die wieder gewonnenen Gläubigen fester an die Kirche geführt und gebunden werden. Da einige Regimenter die Todesnachrichten gefallener Soldaten an die betreffenden Ortsgeistlichen schicken, um so die betroffenen Familien zu informieren, sind die Pfarrer in die Trauerarbeit eng mit eingebunden. Sie stehen den betroffenen Familien „mit der ganzen Kraft der Religion“<sup>39</sup> zur Seite. Durch die Hausseelsorge angehalten, sollen die Familien ihren Angehörigen an der Front „hier und da einmal Liebesgaben ins Feld schicken, in der Gestalt von religiösen Schriften und Briefen“.<sup>40</sup>

Die Ortsgeistlichen helfen ihren Gläubigen, so gut es geht, bei ihren Problemen. Die „Leistungen und Aufgaben der Heimatseelsorge“, die sie vollziehen, sind im Münsterischen Pastoral-Blatt beschrieben:

- bei Erkundigungen über Vermisste und Gefangene
- sie helfen arbeitslosen Angehörigen Arbeit zu finden
- für Kriegswaisen Pflegefamilien und Vormund, evtl. ein entsprechendes Waisenhaus finden
- den Invaliden bei der Arbeitssuche helfen
- Witwen bei Anträgen von Renten und Versicherung helfen
- Aufklärung in Fragen der Lebensmittelversorgung und Volksernährung
- bei Misstrauen gegenüber staatlichen Maßnahmen entsprechend aufzuklären
- „all den Schauergeschichten entgegentreten, die in der Heimat Mißmut erwecken
- bei der Jugendfürsorge“<sup>41</sup>

#### 4.4 Seelsorge und Predigt an der Front

Grundlage der Feld- bzw. Militärseelsorge ist eine in Preußen erlassene Militärkirchenordnung aus dem Jahr 1832. Die Seelsorge ist dem Militär und nicht der Kirche unterstellt. Da es keine einheitliche feldkirchliche Dienstordnung gibt, bleiben die Feldgeistlichen in schwierigen moralischen und theologischen Fragen sowie in der Organisation ihres Dienstes zumeist auf sich gestellt. Die Geistlichen müssen Gottesdienste ausrichten, Verwundete und Kriegsgefangene betreuen und Sterbenden in ihrer letzten Stunde Beistand leisten und sie segnen. Wenn es die Frontumstände erlauben, führen sie Beerdigungen durch und verständigen die Hinterbliebenen in der Heimat. Die aus der Heimat verschickten „Liebesgaben“ werden oft

<sup>38</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1915, S. 99

<sup>39</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1915, S. 99

<sup>40</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1915, S. 99 -103

<sup>41</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt 1916, S. 35 - 36

durch die Geistlichen an die Soldaten verteilt. Eine religiöse Betreuung der Soldaten bleibt trotz aller Bemühungen während des gesamten Krieges lückenhaft und führt auch zu Beschwerden der Priester in der Heimat. Die Anzahl der Geistlichen, die ihren Dienst an der Front versehen, reicht während des ganzen Krieges nicht aus, um alle Divisionen mit mindestens einem Geistlichen zu versorgen.

Das Verhältnis zwischen Soldat und Kirche/Glauben wirkt sich im Krieg unterschiedlich aus. Ein Großteil wendet sich aufgrund der persönlichen Erfahrungen an der Front von der Kirche ab, während andere die Belastungen an der Front nur mit Hilfe der Religion überstehen.<sup>42</sup>

Die katholische Kirche sieht eine für sich angemessene Wertschätzung ihrer Leistungen bei der Feldseelsorge und in der Kranken- und Verwundetenseelsorge an der Front durch den Staat und die Militärführung. Die damit verbundenen „religiösen Kraftquellen“ für die Truppen werden von den Militärs als „dankbar“ anerkannt. Zudem sieht die katholische Kirche einen starken Zusammenhang zwischen Front und Heimat und die Bedeutung der Feldseelsorge für die Angehörigen in der Heimat. Die Angehörigen der Frontsoldaten wissen so um den religiösen Beistand ihrer Soldaten an der Front. „Unsere Feldseelsorge bringt Licht aus der Höhe: sie umgürtet mit dem Schwerte des Geistes, welches ist das Wort Gottes [...] Sie dringt darauf, daß die sittliche Tüchtigkeit der Soldaten mit der militärischen Tüchtigkeit Schritt halte.“<sup>43</sup>

Die Kirche möchte die Feldfürsorge „als vaterländische Leistung“ vom Staat und Volk angerechnet wissen. Auch die Mitwirkung und Mitarbeit in der Krankenpflege an der Front wird als Dienst am Vaterland angesehen.<sup>44</sup> Diese Dienste helfen so der katholischen Kirche und ihren Mitgliedern zu Ansehen in der Gesellschaft und zur angestrebten Gleichberechtigung im Staat.

### 4.5 Inhalt der Kriegspredigten

Häufig sind die Feldgeistlichen von einem ausgeprägten Patriotismus beseelt. So ist es nicht verwunderlich, dass viele Kriegspredigten „im Geist von 1914“ verfasst sind. In den Texten kommt aber nicht nur die nationale Begeisterung vor, allgemein lässt sich feststellen, dass zu Kriegsbeginn bei den Geistlichen das Thema des gerechten und von Gott gesegneten Krieges vorherrscht, von katholischer Seite wird zudem das „Wunder der inneren Einheit“ betont.<sup>45</sup>

Ein immer wiederkehrendes Thema in den Kriegspredigten ist das heilige Gottvertrauen. In den Texten wird Gott in Anspruch genommen für die nationalen Kriegsziele und sie versprechen seine Hilfe im als „gerecht“ empfundenen „heiligen Krieg“.

Zu Beginn des Krieges strömen mehr Menschen als in der Vergangenheit in die Kirchen, um Gottes Segen für die kämpfenden Soldaten und den befehlenden Kaiser zu erbitten, getreu

---

<sup>42</sup> [www.dhm.de/lemo/html/wk1/kriegsverlauf/militaerseelsorge](http://www.dhm.de/lemo/html/wk1/kriegsverlauf/militaerseelsorge) 25.04.2012 17:29

<sup>43</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt: März 1916, S. 33

<sup>44</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt: März 1916, S. 34

<sup>45</sup> Becker, Annette, Religion, in: Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina (Hgg): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2009, S. 193.

auch dem Motto: Not lehrt – wieder –beten. Dass die Menschen wieder häufiger in die Kirche gehen, wird von der Geistlichkeit als „ersehnte Glaubenserweckung“, ja als „neues Pfingsten“ gefeiert. Die meisten Prediger wissen Gott auf der Seite der deutschen Nation. Gott wird seinem Volk – dem deutschen – schon beistehen und zur Hilfe kommen. Im Laufe des Krieges ist in den Predigten zunehmend vom Leiden Christi die Rede, welches im übertragenen Sinne der Frontsoldat erleidet.

Unter der Überschrift „Miscellen“ wird im „Münsterischen Pastoral-Blatt“ aus dem „Schles. Pastoralblatt“ der Feldgeistliche Prof. Hoffmann zum Inhalt der Predigt im Krieg (1917) zitiert: „Die Predigt im Kriege kann nicht immer vom Kriege handeln. Ihr Inhalt ist das ganze Gebiet der Glaubens- und Sittenlehre. Es wäre eine Herabwürdigung der Predigt, wenn man sie zur vaterländischen Festrede werden lassen wollte. Da die vaterländischen Pflichten religiös begründet sind, wird die Predigt im Kriege vaterländische Gedanken nicht entbehren dürfen, sie wird im Gegenteil immer wieder die soldatischen Tugenden in den Rahmen ihrer religiösen Begründung und Bewertung zu rücken haben. Es ist das nächstliegende, daß die Kriegspredigt Epistel oder Evangelium des Tages zugrunde legt und homiletisch oder thematisch deren Gedanken einzeln oder insgesamt den Kriegern ihren durch den Krieg bedingten Seelenbedürfnissen und Seelenbestimmung entsprechend auslegt. [...] Darum bleibt ein Hauptziel der Predigt, die ars bene moriendi [die Kunst des guten Sterbens, der Verfasser] zu lehren.“<sup>46</sup>

Der Glaube an Gott, vermittelt und unterstützt durch die entsprechende Kriegspredigt, soll helfen den Krieg erträglicher durchzustehen und das große Leid leichter zu ertragen. Als eine zunehmende Kriegsmüdigkeit der Soldaten auftritt, sind die Predigten mit Durchhaltepropaganda – an den Erfolg glauben – versehen.

#### 4.6 Die Feldpredigten von Domprediger Adolf Donders

Das Buch „Das Schwert des Geistes“ erscheint 1917 und soll den Feldgeistlichen ein „geistiges Hilfsmittel“ zur Erstellung von Feldpredigten sein. Die Verfasser sind der Bischof von Rottenburg, Dr. Paul Wilhelm von Keppler und der Domprediger aus Münster, Dr. Adolf Donders. Als Herausgeber fungiert Bischof Faulhaber aus Speyer. Sie wollen, wie sie im Vorwort des Buches schreiben, den „Mitbrüdern im Felde „homiletische Munition“ liefern“.

Die Feldgeistlichen fühlen sich mit ihren Problemen, wie Verwundetenseelsorge und Frontseelsorge oft allein gelassen und überfordert: „gerade die besten unserer Feldapostel haben am lautesten nach Mitaposteln der Heimat gerufen, ‚daß sie kommen und ihnen helfen möchten‘ (Luk.5,7). Der vaterländische Hilfsdienst des Heimatheeres ließ sich auch auf diesem Gebiete nicht vergebens rufen“<sup>47</sup> Um diesem Notstand abzuhelpen, verfassen die Autoren Ende 1915 ihr Buch. Die von ihnen verfassten Feldpredigten sind, wie sie es formulieren, „auf die Innenwelt und Umwelt unserer Feldgrauen eingestellt“.<sup>48</sup> Jedoch können die Predigten nicht nur als pastorale Hilfestellung für die Feldgeistlichen, sondern durchaus auch als Aufforderung zur Kaisertreue, zum Durchhalten des Krieges mit Gottes Hilfe, zum solda-

<sup>46</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt: März 1917, S. 168

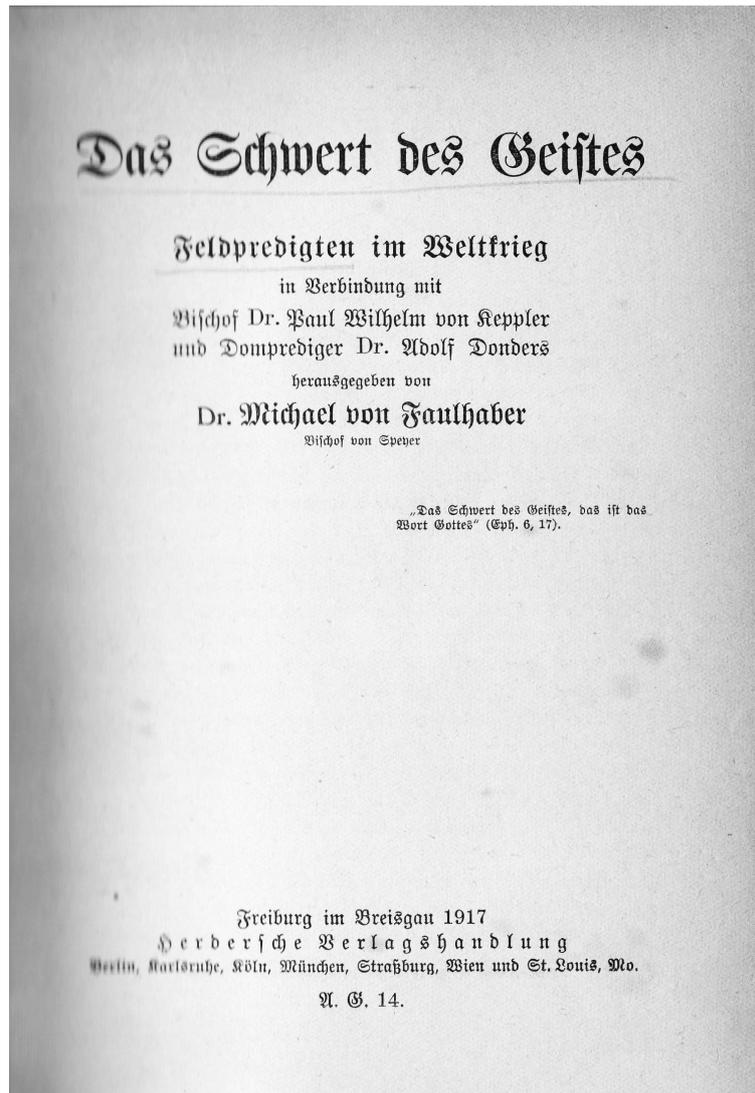
<sup>47</sup> Faulhaber, Keppler, Donders: Das Schwert des Geistes, Freiburg 1917, Vorwort

<sup>48</sup> Faulhaber, Michael (Hg) unter Mitarbeit von Wilhelm von Keppler und Adolf Donders: Das Schwert des Geistes, Freiburg 1917, Vorwort.

## Haltung der Kirche

tischen Gehorsams gegenüber den Vorgesetzten und als Propaganda gesehen werden. Inhaltlich sind die Predigten in dem Buch dem Kirchenjahr angepasst, in weiteren Kapiteln sind Predigten zu den Themen „Rüstung des Glaubens, Soldatentugenden und Tugendbilder, Vaterländische Feiertage im Felde und Grabreden“.

Um einen Bezug zum Münsterland herzustellen, sind insbesondere einige Predigten von Adolf Donders aus Münster von Relevanz. Adolf Donders ( 1877 – 1944 ) stammt aus dem Münsterland und war Professor für Homiletik an der WWU und von 1911 bis 1944 Domprediger im Dom zu Münster.



In der Predigt zum Himmelfahrtsfest schreibt Donders unter der Überschrift: „Die Erstürmer des Himmelreiches“, dass Christus als Erlöser und Triumphator in den Himmel einzieht. „Christus hat den Himmel erobert, und wir müssen es von unserem Führer und Feldherrn neu lernen, den Himmel zu erobern.“ Und Donders fragt, „welcher Art sind die Gesinnungen des Soldaten, wenn gestürmt wird, wenn der Sturm angesetzt ist? Nun gilt's, so sagt er sich: Das Ziel ist ins Auge gefasst. Dann nur mehr an dieses Ziel denken, es vor Augen haben, ... nur vorwärts aufs Ziel: so wird gestürmt. Das muß die Stimmung und Gesinnung des Christen sein: ‚Mein Sohn, blicke den Himmel an‘ (2 Mark. 7, 28). [...] auch die Märtyrer, unsere

leuchtenden Vorbilder, haben das getan: 'Der Himmel ist unser Lohn!' [...] Wir wollen den Sturm wagen, unsere Augen und Herzen emporrichten zu Christus, dem Könige der Ewigkeit und Unsterblichkeit. In ihm und mit ihm werden wir Sieger sein: ‚Sei getreu bis in den Tod, dann will ich dir die Krone des Lebens geben‘ (Offb. 2,10). Amen“.<sup>49</sup>

Diese Predigt, in der die Soldaten als Christen sterben und den Himmel erstürmen sollen und dann die Himmelfahrt als Lohn erhalten, erinnert an heutige religiös motivierte Selbstmordattentäter, denen das Paradies versprochen ist.

Die schon erwähnte Zunahme der Frömmigkeit ist Thema einer Predigt zu Marias Himmelfahrt: „Gott sei es gedankt: die Menschheit betet wieder. Die Völker beten wieder. Unsere Arbeiter und Bauern beten wieder, ... unsere Soldaten und ihre Führer. Und in den Familien beten sie wieder, [...] Kameraden! Vergesst eure Gebete nicht! Seid eine treue Vaterunser-Armee! Vergesst nicht euer tägliches Ave Maria!“<sup>50</sup>

In einer Predigt über Soldatentugenden ist die Bergpredigt zugrunde gelegt. In ihr, so schreibt Donders in seiner Predigt, werden drei Christentugenden anempfohlen, die zugleich auch Soldatentugenden sind: soldatische Geradheit, soldatische Kameradschaft und soldatische Opferwilligkeit. „Alles am Soldaten soll Ehrlichkeit, Geradheit, Aufrichtigkeit sein. Meine lieben Kameraden, der Soldat muß aus einem Guß sein. Der Soldat darf nichts nach außen hin ‚markieren‘ wollen, ... Der Soldat, der echte und treue, muß allezeit, im Schützengraben wie in der Etappe, beim Sturmangriff wie in der Ruhestellung, nur eines kennen, auf eines schauen, eines suchen: seine Pflicht, die Treue ... Gott und die Pflicht.“<sup>51</sup>

Zur Kameradschaft in der Truppe und zum Töten von Gegnern heißt es in der Predigt: „Das ist auf der ganzen Linie das Gebot des Christentums: den Bruder lieben! [...] Kameraden! Ich rede jetzt nicht von der Frage, wie denn dies ‚Du sollst nicht töten‘ und dieses Gebot Jesu Christi doch mit dem Krieg in Einklang zu bringen sei. Wir haben zu anderer Zeit schon darüber genügend gesprochen: für die Tage der Notwehr eines ganzen Volkes und Landes anderen Völkern und anderen Ländern gegenüber gelten auch die Gesetze der Notwehr im Großen.“<sup>52</sup> Hier wird das fünfte Gebot außer Kraft gesetzt, weil Deutschland aus Notwehr in den Krieg gezogen ist, weil es sich gegen seine Nachbarn wehren musste. Und wie kann ich den Bruder lieben, wenn ich ihn gegen ihn kämpfen muss? Dieser Gedankenansatz der Notwehr ist uns heute sehr fremd.

Zur Opferwilligkeit der Soldaten schreibt Donders dann: „‘Wenn du deine Gabe zum Altare bringst‘ – ist das nicht unser täglicher Gang, meine lieben Kameraden? Der eine große Opferaltar steht seit Kriegsbeginn in unserer Mitte, und ‚wir treten zum Beten‘, wir treten zum Opfern, wir treten zu Hingabe unseres Lebens mit jedem Tag neu an ihn heran, uns selbst zu opfern auf dem Altare des Vaterlandes. [...] Um solchen Geist, um solche Gesinnung, um solch hingebende Opferwilligkeit des Soldaten ist es etwas wahrhaft Großes, Heiliges, Edles. Das ist der Geist der Bergpredigt, der Geist des wahren Christentums unseres Erlösers.“<sup>53</sup>

---

<sup>49</sup> Faulhaber, Keppler, Donders: Das Schwert, S. 109 - 111

<sup>50</sup> Faulhaber, Keppler, Donders: Das Schwert, S. 149

<sup>51</sup> Faulhaber, Keppler, Donders: Das Schwert, S. 275

<sup>52</sup> Faulhaber, Keppler, Donders: Das Schwert, S. 276

<sup>53</sup> Faulhaber, Keppler, Donders: Das Schwert, S. 278

Die lange Kriegsdauer, die damit verbundenen Frontereignisse und der festgefahrene Stellungskrieg zehren an der Moral der Soldaten. Man sieht wenig Erfolge an der Front und verliert die Geduld, noch an einen Sieg zu glauben. Hier setzt eine weitere Predigt von Donders an: „An den Erfolg glauben! ‚Furcht bringt Geduld!‘ (Luk. 8,15) In dieser Mahnung klingt die tief sinnige Parabel Jesus vom Sämann aus. [...] Soldaten! Wie mannigfache Gelegenheit zu solch stillen Zuwarten und einsamen Hoffen, zur einfachen Pflichttreue, die ihren dornigen Weg geht, unbekümmert um den Erfolg, bietet uns hier jeder Tag! Der einzelne Kämpfer kennt ja gar nicht einmal die Pläne des Großen Generalstabes; - er kennt ja nur seine einzelne Aufgabe; - wie wäre es möglich, daß er glauben könnte, den vollen Erfolg schon bald und greifbar sehen zu können? – So kann er seine Pflichttreue doppelt zeigen. Dennoch nun auszuharren auf dem Posten der Pflicht, dennoch an jeden Tag und in der Nacht, ... im ersten Schützengraben oder hinter der Front treu seine ganze Aufgabe zu erfüllen, das ist etwas Großes vor Gott und vor dem ganzen Volke, das heißt mitwirken am Sieg der ganzen Armee, [...] Es gilt dabei dann trotz allem: An den Erfolg glauben und in Geduld ihn erwarten. [...] Das ist wahre Pflichttreue, Opfergeist, ein heiliger Glaube an die Zukunft, so für Volk und Vaterland zu sterben, ohne selber den Erfolg zu sehen;“<sup>54</sup>

Zum Kaisergeburtstag am 27. Januar 1917 predigt Donders über die Liebe zu Wilhelm II. und dass die Soldaten ihn Ehre erweisen sollen. In dieser Predigt wird das Friedensangebot der Mittelmächte (Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, Osmanische Reich, Bulgarien) vom 12.12.1916 an die Entente erwähnt. Die Friedensnote bleibt aber ohne Erfolg.

„[...] So ehren wir unseren Kaiser, getreu der apostolischen Mahnung: ‚Fürchtet Gott und ehret den König!‘ Deutschlands Söhne waren von jeher ‚die Mannen der Heerbanntreue‘: wenn bei den alten Germanen der durch Gotteslos zum Führer für Krieg bestellte Herzog seinen ‚Heerbann‘ ausrief, dann kamen sie alle herbei. [...] Der Wille ihres Herzogs erschien ihnen als Gottes Wille. Diese Auffassung durchzieht unsere ganze Geschichte. Sie ist uns heilig als Deutschen. Sie ist uns heilig als Soldaten. Sie ist uns heilig als Katholiken. Dem ‚König von Gottes Gnaden‘, dem Herrscher, der die Krone trägt, um Gottes willen die ganze Treue zu bewahren, dazu mahnt uns auch unsere katholische Pflicht, unser katholisches Gewissen. [...] Erst recht in diesen schweren, blutigen Zeiten des Krieges ist diese Liebe gewachsen: mögen die anderen ihn mißkennen und mißachten, wir ehren und lieben ihn nur um so mehr. [...] Noch lebt sie in uns allen, jene seine Großtat des Friedensangebotes vom 12. Dezember 1916, die doch jedem, der guten Willens war, die Augen hätte öffnen müssen über alle falschen Anklagen und falschen Darstellungen – jene Großtat, die auch mitten im Weltkrieg uns nur noch mehr bewegt, ihn zu nennen, wie wir mit Ehrfurcht und Dank ihn früher stets nannten: ‚den Friedenskaiser‘. [...] So lasset uns für ihn beten, wie einst die ersten Christen beteten: ‚Gott segne den Kaiser! Er schenke ihm weise Ratgeber, ein tapferes Heer und ein treues Volk!‘ Herr, unserer Gott, laß deine Gnade groß werden über Wilhelm II., unserem Kaiser und Herrn! Segne ihn und erhalte ihn uns noch lange Jahre, auf daß er in Friedenszeiten sich dessen erfreue, was wir in diesem Kriege verteidigt und errungen haben! Soldaten! ‚Fürchtet Gott und ehret den König!‘ Amen.“<sup>55</sup>

#### **4.7 Kriegerverehrungen**

---

<sup>54</sup> Faulhaber, Keppler, Donders: Das Schwert, S. 279 - 283

<sup>55</sup> Faulhaber, Keppler, Donders: Das Schwert, S. 367 - 370

„Vergiß mein Volk, die teuren Toten nicht!“ Dieses Wort eines unbekanntes Dichters steht an vielen Kriegerdenkmalen des Ersten Weltkrieges. In Folge des deutsch–französischen Krieges 1870/71 sind in Deutschland viele Kriegerdenkmäler (u.a. Siegestsäule in Berlin) aufgestellt worden. „Gekrönt“ sind die Denkmäler oft mit Darstellungen der Germania, Viktoria oder Reiterstandbildern. Die Materialien sind meist Stein und Bronze. An den Sockeln sind Metalltafeln mit den Namen der gefallenen Soldaten angebracht. Auch die Gefallenen des Ersten Weltkrieges werden mit solchen Denkmälern geehrt. Die katholische Kirche ist für Kriegerverehrungen, wenn auch in anderer Form. Der Dank und Respekt gegenüber dem Heer und der Marine sollen sich hier durchaus wieder finden, der richtige Ort für ein Denkmal ist ihrer Ansicht nach jedoch der Friedhof, „die weihevollte Stätte der Toten, die zur Einklehr und zu frommen Gebeten mahnt.“ Bei der Errichtung der Gedenkstätten „[...] ist nun größte Vorsicht und Überlegung geboten, damit es uns nicht ergehe wie nach dem 70er Kriege, da in jedem Ort ein wenig sagendes Kriegerdenkmal erstand. Wir haben die bronzenen ‚Kriegertode‘, ‚Germanias‘, ‚Viktorias‘ noch gerade satt bekommen und freuen uns, daß man sie z.T. jetzt für nützlichere Vaterlandszwecke wieder abmontiert.“<sup>56</sup> Die Gefallenen-denkmäler sollen ein christliches, kirchliches Denkmal für den christlichen Helden sein. So schlägt die Redaktion des „Münsterischen Pastoral-Blatt“ im Anschluss an den oben genannten Artikel Folgendes vor:

„Münsterische Kreuzwege ließen sich in mancher Gemeinde des Münsterlandes z.B. außerordentlich gut draußen anbringen und können nicht genug als Kriegerehrungen empfohlen werden. Es ist gar ein Vorzug, daß man die Kreuzwegstationen jetzt in das Kircheninnere verbannt.

Die Red.“<sup>57</sup>

Die Trauernden sollen den Gefallenen in der Kirche am Altar in Gegenwart des verstorbenen Christus gedenken und nicht an „monumentalen Steinkolossen“, die mit Namentafeln der Gefallenen versehen sind. Dass viele der metallenen Kriegsdenkmäler von 1870/71, seinerzeit aufgestellt von den politischen Gemeinden und von Schützenvereinen und nicht von der katholischen Kirche, dann den Metallsammlungen zum Opfer fallen, stört die Kirche nicht, sondern sie begrüßt dies.

---

<sup>56</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt JG 1917, S. 168

<sup>57</sup> Münsterisches Pastoral-Blatt JG 1917, S. 168



Zum Gedächtnis des Georg Thiel  
Segeant d.R. der 12. Komp. Reserve - Int. - Regts Nr. 16  
Er starb fürs Vaterland  
am 4. März 1916<sup>58</sup>

## 5. Stützen die geleisteten Anstrengungen die katholische Kirche wie erhofft?

### 5.1. Statistik der Kirchenbesuche

Die allgemeine Kriegsbegeisterung und die Sieges euphorie im August 1914 wecken in kirchlichen Kreisen die Hoffnung auf eine religiöse Erneuerung und die Zählungen der Gottesdienstbesucher belegen dies. So wachsen die Besucherzahlen zu Beginn des Krieges an, im Verlauf des Krieges nehmen sie durchaus unterschiedliche Verläufe.

Als Beispiel im Folgenden die Zahlen der katholischen Dekanate Steinfurt, Tecklenburg, Münster/Stadt und Buer, das seit dem 01.01.1916 zum Bistum Münster gehört (vormals Bistum Köln). Die Dekanate sind bewusst ausgewählt, da sie im Münsterland liegen.

<sup>58</sup> Wikipedia-offenes Dokument

*Johann Stoffers*

Jahr <sup>59</sup>	Anzahl der Pfarreien im der Dekanat Steinfurt	Anzahl der Katholiken	Nicht Katholiken	Kirchenbesucher - bzw. "Heilige Kommunion im ganzen Jahr"	Ihrer Osterpflicht <sup>60</sup> sind nachgekommen	Katholischen Sterbefälle	
1915	21	78 177	31 261	909 603	52 700	1 199	ohne Gefallene
1916	21	72 024	49 810	974 833	77 486	801*	über 15 Jahre
1917	21	75 243	50 534	899 905	47 978	1 246	
1918	21	76 810	49 616	888 038	46 085	1 428	
1919	21	79 762	36 131	885 669	50 848	1 148	

	Dekanat Tecklenburg						
1915	13	25 074	35 000	340 336	17 027	408	ohne Gefallene
1916	13	24 791	25 785	340 929	16 614	307*	* über 15 Jahre
1917	13	25 034	25 883	313 392	16 583	484	
1918	13	26 053	25 394	333 188	18 032	571	
1919	13	26 640	25 284	334 822	18 194	410	

	Dekanat Münster Stadt						
1915	13	76 461	12 702	1 664 978	48 378	1 305	ohne Gefallene
1916	13	77 890	18 509	1 633 556	48 000	1 026*	* über 15 Jahre
1917	13	75 014	14 057	1 664 225	53 577	1 353	
1918	13	80 697	2 003	1 739 269	53 100	1 733	
1919	13	80 300	15 039	1 717 222	52 004	1 613	

	Dekanat * Buer						
1915	erst ab 01.01.1916 beim Bistum Münster						
1916	11	82 603	52 379	595 250	28 553	450*	* über 15 Jahre
1917	11	81 276	53 601	684 450	42 511	1 267	
1918	11	83 951	56 717	596 990	36 239	1 507	
1919	11	79 701	60 911	616 570	37 823	1 342	

<sup>59</sup> Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland. Nebst Mitteilungen der aml. Zentralstelle für kirchliche Statistik: JG 1914 – 1919, Band 5- 9, S. 460,461-480,481-432,433-458,459-434.435

<sup>60</sup> Siehe Anhang

## Haltung der Kirche

Während die Verläufe in den Dekanaten Steinfurt und Tecklenburg sich gleichen, ein Plus an Gemeindemitgliedern und eine Abnahme der Kirchenbesucher ab 1917, ist in Münster Stadt sowohl ein Plus bei den Gemeindemitgliedern als auch bei Gottesdienstbesuchern nachgewiesen. In Buer nehmen beide Zahlen ab. Die Erhebungen für 1914 stehen mir im Moment nicht zur Verfügung, da Buer erst ab 01.01.1916 zum Bistum Münster gehört.

Ähnliche Eindrücke bekommt man aus den Zählungen der beiden einzelnen Gemeinden Hüls (Recklinghausen) und Haltern (Stadtteil der Stadt Rees, Kreis Kleve). Während in Hüls/Recklinghausen bei einer Zunahme der Gemeinde die Besucherzahlen ab 1915 sinken, steigen die Besucherzahlen in Haltern bis 1918 bei fast gleichbleibender Gemeindegröße weiter an. <sup>61</sup>

Gemeinde Herz Jesu PfA Hüls Reckling- hausen	Jahr	Pfarr- angehörige	Kommunionen pro Jahr	Oster- kommunionen sind davon	Ver- storben	
	1914	4 265	17 600	2 001	95	
	1915	4 299	31 250	2 101	44	ohne Gefalle- nen
	1916	4 630	22 540	1 710	23	ohne Gefalle- nen
	1917	4 629	24 400	1 948	40	ohne Gefalle- nen
	1918	4 746	22 450	2 035	83	ohne Gefalle- nen
Kirchen- besucher gezählt	1918		4. Fasten- Sonntag = 2 257	Ein Zählsonntag im Sept. = 1 858		
Kirchen- besucher gezählt	1919		4. Fasten- Sonntag = 1 608	Ein Zählsonntag im Sept. = 2 236		

<sup>61</sup> Bistumsarchiv Münster: Statistik der PfA Haltern St.Georg und PfA Hüls Herz Jesu

Gemeinde St. Georg PfA Haltern	Jahr	Pfarr-angehörige	Kommunionen pro Jahr	Oster-kommunionen sind davon:	Verstorben	
	1913	2 398	42 250	1 800	33	
	1914	2 415	49 000	1 940	37	ohne Gefalle- nen
	1915	2 273	53 640	1 800	34	ohne Gefalle- nen
	1916	2 371	60 400	----	25	ohne Gefalle- nen
	1917	2 393	65 300	1 800	27	ohne Gefalle- nen
	1918	2 364	71 000	1 800	44	
Kirchen- besucher gezählt	1918		6. Fasten Sonntag =  1 481	Zählsonntag im Sept. =  1 661		
Kirchen- besucher gezählt	1919		1. Fasten Sonntag =  1 645	Zählsonntag im Sept. =  1 625		

Man sieht also durchaus regionale Unterschiede beim Verlauf der Kirchenbesucherzahlen im Münsterland, aber sprechen diese Zahlen auch für eine erhoffte religiöse Erneuerung? Es sieht nicht nach großen Veränderungen aus, sondern eher nach Beibehaltung des Status quo. Die große Austrittswelle erleiden die Kirchen dann in den Jahren 1919/20.<sup>62</sup>

## 6. Schluss

Ziel dieser Arbeit ist es, zu zeigen, wie sich die katholische Kirche, speziell im Münsterland, zum Ersten Weltkrieg verhalten hat. All die Belege und Zitate aus dem „Münsterischen Pastoral-Blatt“ und dem „Kirchliches Amtsblatt“ sowie den weiteren Quellen muss man im Zeitzusammenhang von 1914 – 1918 sehen. Sie sind ein Schlüssel in jene Zeit. Bei vielen Aussagen und bei den Predigtexten „graust es uns hundert Jahre später.“<sup>63</sup> Die Bewertungen zu den Aussagen der Quellen werden natürlich aus der Gegenwart heraus gemacht, heute werden viele Dinge anders formuliert und vor allem gesellschaftlich anders gesehen. Trotzdem kann man feststellen, dass die am Anfang des Krieges vorgefundene Haltung der katholischen Kirche im Münsterland sich bis zum Kriegsende im November 1918 nicht entscheidend verändert hat. Die Kirche hat versucht, den Krieg auf ihre Weise zu nutzen: Es sollte wieder eine größere christliche Demut unter den Gläubigen herrschen und die Katholiken

<sup>62</sup> Bürger, Peter: Deutsch-katholischer Dschihad 1914 – 1918, Telepolis  
//www.heise.de/tp/druck/mb/artikel/37/37531/1.html 30.01.2014 11:58

<sup>63</sup> Käßmann, Margot: Aussenansicht, SZ vom 02.07.2014, S. 2

### *Haltung der Kirche*

sollten nicht mehr „Bürger zweiter Klasse“ in Deutschland sein. Von diesen beiden Zielen ist wohl nur das zweite erreicht worden.

Auf Grund der erlittenen Erfahrungen in beiden großen Kriegen im 20. Jahrhundert sprechen die Kirchen heute nicht mehr vom „gerechten Krieg“, zu dem sie 1914 aufriefen, sondern vom „gerechten Frieden“.

## 7. Quellen und Literaturverzeichnis

### Archivarische Quellen:

Bistumsarchiv Münster:

Münsterisches Pastoral-Blatt - Monatsschrift für katholische Seelsorger, Jahrgang 1914 bis 1918, Herausgeber: Dr. A. Donders, Domprediger in Münster.

Kirchliches Amtsblatt der Diözese Münster, Jahrgang 1914 bis 1918.

PfA Haldern St.Georg und PfA Hüls Herz Jesu

### Gedruckte Quellen, Literatur und Internetquellen:

Becker, Annette, Religion, in: Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina (Hgg): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2009.

Besier, Gerhard (Hrsg): Die protestantischen Kirchen Europas im Ersten Weltkrieg, Göttingen 1984.

Bürger, Peter: Deutsch - katholischer Dschihad, Telepolis bei heise.de:  
[//www.heise.de/tp/druck/mb/artikel/37/37531/1.html](http://www.heise.de/tp/druck/mb/artikel/37/37531/1.html) 30.01.2014 11:58.

Chickering, Roger: Das Deutsche Reich und der Erste Weltkrieg, München 2002.

Hirschfeld, Gerhard, Krumeich, Gerd, Renz, Irina (Hgg): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, 3. erweiterte Auflage, Paderborn 2009.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Augusterlebnis> 28.06.2014 17:56

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturkampf> 28.05.2014 12:50.

<http://www.kfd-bundesverband.de/die-kfd/geschichte.html> 01.07.2014 22:13

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kirchengebote> 22.05.2014 22:03

Joos-Koch, Christiane: Evangelische Kirchengemeinde Jakobi zu Rheine, Chronik zum 150jährigen Bestehen der Kirchengemeinde (1838 – 1988), Rheine 1988.

Käßmann, Margot: Aussenansicht, SZ vom 02.07.2014, S. 2

Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland. Nebst Mitteilungen der aml. Zentralstelle für kirchliche Statistik: JG 1914 – 1919, Band 5- 9

Kriegs-Rundschau. Zeitgenössische Zusammenstellung der für den Weltkrieg wichtigen Ereignisse, Urkunden, Kundgebungen, Schlacht- und Zeitberichte. Hrsg. v. der Täglichen Rundschau. Bd. 1, Berlin 1915, S. 43. Bd. 1, S. 43.

Missalla, Heinrich: Gott mit uns. Die dt. kath. Kriegspredigt 1914 – 1918, München 1968.

Nübel, Christoph: Die Mobilisierung der Kriegsgesellschaft, Münster 2008.

von Faulhaber, Michael (Hg) unter Mitarbeit von Wilhelm von Keppler und Adolf Donders: Das Schwert des Geistes, Feldpredigten im Weltkrieg, Freiburg 1917.

[www.dhm.de/lemo/html/wk1/kriegsverlauf/august/index.html](http://www.dhm.de/lemo/html/wk1/kriegsverlauf/august/index.html) 25.04.2012 17:32

[www.dhm.de/lemo/html/wk1/kriegsverlauf/militaerseelesorge](http://www.dhm.de/lemo/html/wk1/kriegsverlauf/militaerseelesorge) 25.04.2012 17:29

## **Anhang:**

Zur Erklärung des Begriffes Osterpflicht, im Kapitel 5.1.

**Kirchengebote**, gewöhnlich die 5 Gebote der katholischen Kirche, zum Unterschied von den 10 Geboten Gottes:

- a) du sollst die gebotenen Festtag halten;
- b) du sollst alle Sonn- u. Feiertags die heilige Messe mit Andacht hören;
- c) du sollst die gebotenen Fast- und Abstinenztage halten;
- d) du sollst wenigstens einmal im Jahre dem Priester deine Sünden beichten;
- e) du sollst das höchwichtigste Sacrament des Altars wenigstens einmal im Jahre, u. zwar um die österliche Zeit, in deiner Pfarrkirche empfangen. Hieran schließt man wohl auch das Verbot zierlicher Hochzeiten in der geschlossenen Zeit (von Advent bis Epiphania und die Fastenzeit hindurch bis zum Weisen Sonntag).

Quelle: Pierer's Universal-Lexikon, Band 9. Altenburg 1860, S. 504.

Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20010239774>

Lizenz: Gemeinfrei Faksimiles: 504

Der Katechismus der katholischen Kirche nennt in der Fassung von 1997 unter Nr. 2042–2043 fünf Kirchengebote:

1. Du sollst an Sonn- und gebotenen Feiertagen der heiligen Messe andächtig beiwohnen. (Sonntagspflicht)
2. Du sollst deine Sünden jährlich wenigstens einmal beichten.
3. Du sollst wenigstens zur österlichen Zeit sowie in Todesgefahr die heilige Kommunion empfangen.
4. Du sollst die gebotenen Fastentage halten.
5. Du sollst der Kirche in ihren materiellen Erfordernissen beistehen.<sup>64</sup>

---

<sup>64</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Kirchengebote> 22.05.2014 22:03

Johann Stoffers

# Kirchliches Amtsblatt

der

## Diözese Münster.



Einundfünfzigster Jahrgang.

1917.



---

Münster 1917.

Druck der Regensberg'schen Buchdruckerei.